CÆCILIA

Vereinsorgan des Amerikanischen CÆCILIEN VEREINS.

Monatsschrift für Katholische KIRCHEN MUSIK.

Entered at the Post Office at St. Francis, Wis., at Second Class Rates.

XXIII. Jahrgang. No. 8 u. 9 | Mit einer Musikbeilage. | *ST. FRANCIS, WISCONSIN.* | August—September 1898. | J. Singenberger, | Redakteur und Herausgeber.

An die Abonnenten.

Da für einen möglichst vollständigen Bericht über den Kursus in Covington, Ky., die gewöhnlichen vier Seiten der Cäcilia nicht ausreichen, erscheint diese Nummer als Doppelnummer, **No. 8 und 9,** jedoch mit nur acht Seiten Musikbeilage. Die fehlenden acht Seiten Musik (für No. 9) folgen in den nächsten Nummern, die nur Textbeilage und zwölf Seiten Musik enthalten werden.

J. SINGENBERGER.

Der kirchenmusikalische Instruktionskurs in Covington, Ky., am 7. bis 15. Juli.

I.

Der kirchen-musikalische Instruktionskurs wurde von Unterzeichnetem programmgemäss am Dienstag, den 7. Juli, Morgens ½9 Uhr, in der Schule der Muttergotteskirche, Covington, Ky., eröffnet. Eine erfreuliche Zahl Kurstheilnehmer hatte sich eingefunden. Ich theile nachstehend die Liste derjenigen Besucher mit, welche als "regelmässige Hörer" bezeichnet werden können, während sich ab und zu "Hospitanten" aus dem Priester- und Laienstande einfanden:

Rev. Dionysius Engelhard, O. S. F., St. Franziskuskirche, Cincinnati, O.
Bro. Ivo, O. S. F., St. Franciscus Seraph-School, Cincinnati, O.
Fr. Fulgentius Meyer, O. S. F., St. Francis Convent, Cincinnati, O.
Fr. Alfred Hermann, O. S. F., St. Clements-Kirche, St. Bernard, O.
Rev. Fr. Kessing, St. Leo-Kirche, Cincinnati, O.
Rev. Wendelin Schmidt, C. P., Passionist Monastery, Cincinnati, O.
Rev. Wm. Wack, Troy, Ind.
Rev. H. Eilermann, Cincinnati, O.
Mr. H. H. Albers, Organist, Milldale, Ky.
Miss Charlotte Best, Organistin, St. Leo-Kirche, Cincinnati, O.
Mr. F. A. Boyer, Organist, St. Pauls-Kirche, Cincinnati, O.
Mr. John Ewerhardy, Organist, White Oak, O.
Mr. Geo. Foertsch, Lehrer und Organist, Delphos, O.
Miss Maria T. I. Hager, Louisville, Ky.
Mr. John Hamburger, Lehrer und Organist, Bismarck, O.
Mr. C. Koch, Organist, Hl. Dreifaltigkeitskirche, Pittsburg, Pa.
Mr. H. Koesters, Organist, St. Rosakirche, Cincinnati, O.
Mr. L. Loeffler, Organist, St. Aloysiuskirche, Covington, Ky.
Mr. Jos. Lohmann, Organist, St. Bernard, O.
Mr. H. Luig, Student, Collegium Josephinum, Columbus, O.
Mr. J. A. Mackert, Student, Collegium Josephinum, Columbus, O.
Mr. A. Matre, Organist, St. Philomenakirche, Cincinnati, O.
Mr. J. Michalowski, Organist, St. Ludwigskirche, Cincinnati, O.
Mr. M. Ohlhaut, Organist, Ludlow, Ky.
Mr. Jos. Oppenheim, Lehrer und Organist, Mariastein, O.
Mr. P. L. Pauly, Lehrer und Organist, Carey, O.
Mr. A. Pfeilschifter, Lehrer und Organist, St. Josephskirche, Cleveland, O.
Mr. Geo. Robben, Lehrer und Organist, Tiffin, O.
Mr. G. Sauter, Lehrer und Organist, Newport, Ky.
Mr. J. A. Schehl, Organist, St. Franziskuskirche, Cincinnati, O.
Mr. Rud. Schiffer, Organist, Covington, Ky.
Mr. A. N. Schuh, Organist, Newport, Ky.
Mr. Ed. Strubel, Organist, Muttergottes-Kirche, Covington, Ky.
Miss Catharina Tennes, Organistin, St. Josephskirche, Owensboro, Ky.
Miss Frances Tennes, Organistin, St. Josephskirche, Owensboro, Ky.
Mr. M. A. Thimmes, Student, Collegium Josephinum, Columbus, O.
Mr. H. Wilberding, Lehrer und Organist, Marienkirche, Dubuque, Ia.
Mr. J. L. Zeinz, Prof., Cincinnati, O.

Nach dem Eröffnungsgebete und einer kurzen Begrüssung, in welcher Zweck und Plan des Kursus dargelegt wurde, begannen die Vorträge.

Um die Hörer in das Verständniss der Liturgie und des liturgischen Gesanges einzuführen, und damit eine gesunde Grundlage zur richtigen Beurtheilung, Auffassung und Aufführung kirchlicher Musik zu schaffen, hielt ich jeden Tag zuerst einen Vortrag über die Liturgie der Kirchenmusik — die Bedeutung, Aufgabe, Eigenschaften, kirchlichen Verordnungen und Praxis der Kirchenmusik etc. Der zweite tägliche Vortrag galt dem gregorianischen Chorale, als der eigentlichen kathol. Kirchenmusik,—die Eigenart seiner Melodienbildung in der Tonfolge, in den Tonarten, im Rhythmus etc. wurden eingehend erörtert; die Vorzüge der Choralmelodie als Sprachgesang vom ästhetischen Standpunkte aus beleuchtet, durch Vorführung einzelner charakteristischer Melodien aus dem "Graduale Romanum" deren Vorzüge und Ausdrucksfähigkeit praktisch illustrirt und damit die Melodiebildung im Figuralgesange sowie in der Instrumentalmusik der alten und neuen Meister verglichen.—

Der Vortrag des Chorales wurde zunächst praktisch geübt an den Responsorien und dem Requiem. Dabei wurden die so vielen landläufigen Fehler im Singen, speziell im Vortrage, des Chorales in ihren Ursachen erklärt und corrigirt.— Nach einer kurzen Unterbrechung folgte ein Vortrag über Gesang — Wesen, Zweck, Tonbildung, Athmung, Aussprache, Ausdruck etc., mit Winken für den Gesangunterricht in der Schule und im Kirchenchore. Zu praktischen Uebungen wurden Haller's „Adoremus" und "Hymni et Cantus", op. 59, benützt.

Nachmittags 2½—3½ Uhr hielt am 3. und 4. Tage der hochw. Hr. C. Becker einen Vortrag über Choral, am 5. und 6. Tage der hochw. P. Raphael Fuhr, O. S. F., einen solchen über Kirchenmusikgeschichte und Reformmittel. Der hochw. Herr Dr. J. A. Te Pas, der für den 1. und 2. Tag einen Vortrag über Liturgie und die kirchenmusikalischen Verordnungen übernommen hatte, wurde leider kurz vor seiner Abreise nach Covington von einer Krankheit befallen, die sein Erscheinen verhinderte. Ich habe den hochw. Herrn ersucht, mir das Manuskript seiner Vorträge zur Veröffentlichung in der "Cäcilia" zur Verfügung zu stellen.—Um 3¼ Uhr folgte meinerseits ein Vortrag für die Organisten, über die Stellung der Orgel in der Kirche, deren richtigen Gebrauch und Missbrauch, die kirchlichen Gesetze über das Orgelspiel, Orgellitteratur etc. Der letzte Vortrag galt der Chor-Direktion—Aufgabe und Eigenschaften des kathol. Chordirigenten, seine Thätigkeit in der Probe und in der Aufführung, die Litteratur der kathol. Kirchenmusik, Repertorium, Mittel zur weiteren Fortbildung des katholischen Kirchenchor-Dirigenten etc. Vor Allem aber wurde durch Lesen und Studiren einiger Partituren von Compositionen von Palestrina, O. Lasso, G. Croce, Witt, Haller, Mitterer, den Kurstheilnehmern der Weg gezeigt zur richtigen Auffassung von Kompositionen, als erster Grundbedingung eines guten und wirksamen Vortrages.—

Mit Vorstehendem glaube ich einen genügenden Einblick in das Arbeitsfeld des Kursus gegeben zu haben. Die einzelnen Vorträge auch nur im Auszuge mitzutheilen, ist nicht meine Absicht. (Ein Bericht über den Kurs aus dem "Wahrheitsfreund", der manche Leser interessiren dürfte, folgt unten.)

Der Kurs fand Dienstag Abend um 6 Uhr seinen officiellen Abschluss. Es waren Tage anstrengender Arbeit beiderseits; sämmtliche Kurstheilnehmer zeigten eine wahrhaft erbauliche Ausdauer, einen der hl. Sache würdigen Ernst und Fleiss,— ein ehrendes Zeugniss für die richtige Erfassung ihres so hohen Berufes, für die Hochschätzung der Liturgie und des liturgischen Gesanges. Mögen sie alle in ihren Kreisen mit erneutem Eifer und frischem Muthe für die Kirchenmusik nach dem Geiste und den Vorschriften der Kirche arbeiten—zur grösseren Ehre Gottes!

II.

"Wo viel Gutes ist, darf man die Fehler nennen; wo viel Schlechtes, muss man das Gute aufsuchen."
(Mor. Hauptmann)

Der diesjährige Kurs zeichnete sich vor den früheren Kursen besonders aus durch die Aufführungen des Chores der Muttergotteskirche, unter Leitung des Hochw. Herrn H. Tappert. Die Belehrungen, welche den Kurstheilnehmern in den Vorträgen über die katholische Kirchenmusik vom liturgischen, musikalischen, ästhetischen und historischen Standpunkte aus gegeben wurden, sollten in diesen Aufführungen ihre praktische Illustration finden. Das musikalische Programm, das in erster Linie für die Kurstheilnehmer bestimmt war, musste, wie der Kurs selbst, instruktiv sein, indem es charakteristisch verschiedene Compositionsweisen aus dem gregorianischen Chorale, sowie aus der homophonen und polyphonen Figuralmusik der alten und neuen Zeit* in möglichst mustergiltiger Weise darbot. Damit war freilich dem Chore und dessen Dirigenten eine grosse und schwere Aufgabe gestellt,—innerhalb so kurzer Zeit neben den gewöhnlichen Verrichtungen ein so reichhaltiges und schwieriges Programm einzustudiren und dann während des Kursus in zwei Conzerten und zwei Hochämtern durchzuführen. Die Aufgabe wurde glänzend gelöst! Auch hierin schon lag eine nicht zu unterschätzende Belehrung, wie Grosses nämlich ein Chor zu leisten im Stande ist, wenn Dirigent und Sänger in richtiger Erfassung ihres erhabenen Berufes mit Fleiss, Energie und Ausdauer zusammen arbeiten. Sicher hat dieser Chor in dem einen Jahre mehr geleistet, als hundert andere Chöre in 10 Jahren leisten. Das Programm enthielt reichlich so viele und durchgehends schwierigere Compositionen, als die meisten unserer letzten Cäcilienfeste, und musste in viel kürzerer Zeit und von nur einem Chore bewältigt werden! Hier konnte man lernen, wie man arbeiten muss, wenn man des guten Erfolges sicher sein will!—Eine weitere Belehrung, zugleich Ermuthigung, boten diese Aufführungen, indem sie bewiesen, dass wo wirklich gute kirchliche Musik gut aufgeführt wird, sich auch bei Priestern und Laien erfreuliches Interesse zeigt. Die sehr geräumige, prachtvolle Muttergotteskirche war bei sämmtlichen Aufführungen vollständig besetzt. Geradezu grossartig war der Besuch von Seiten der hochwürdigen Geistlichkeit. Aus dem Ordens- und Weltklerus waren Alles in Allem circa 150 Priester aus 12 verschiedenen Diözesen anwesend. Das war eine Freude für jeden Freund kirchlicher Musik, eine Ermunterung für die Kurstheilnehmer, eine dankbare Anerkennung für die beiden Priester der Kirche, den hochw. Herren Wilhelm und Heinrich Tappert, welche nicht nur durch ihr bereitwilliges Entgegenkommen mir die Abhaltung des Kurses ermöglicht, sondern auch allen Musikfreunden eine hierzulande so seltene Gelegenheit geboten haben, Kirchenmusik nach dem Geiste und den Vorschriften unserer hl. Kirche, und besonders die Tonschöpfungen der alten Meister in mustergiltiger Weise zu hören. Für diese grossartige Mitwirkung zur Förderung der Reform der Kirchenmusik erlaube ich mir speziell den hochwürdigen Herren im Namen des Amerik. Cäcilienvereines meinen Dank auszusprechen.

Ein so tüchtiger Chor und Dirigent mag zwar in den ehrlich verdienten Lobsprüchen, mit denen die Berichte der Presse denn auch nicht geizten, eine theilweise Entschädigung finden für die grossen Mühen und Opfer, die solchen Leistungen nothwendig vorausgehen; sie werden aber damit nicht zufrieden sein. In ihrem Streben nach Vollkommenheit fordern sie zur Kritik, die sie nicht nur ertragen können, sondern direkt wünschen, um wo möglich zu lernen. Ich habe desshalb mich entschlossen, etwas "Kritik" zu üben in einer Weise, die ev. auch Anderen von Nutzen sein dürfte. Dabei will ich durchaus nicht alle Nummern des Programmes einzeln Revue passiren lassen.—

Der auch numerisch gut besetzte Chor verfügt über durchaus gesundes Stimmmaterial und zeigt eine tüchtige Schule; besonders gilt letzteres vom Tenor, der indess die auf ihn verwandte Mühe reichlich lohnte.

Bei den schönen Alt- und Sopranstimmen machte sich mitunter ein leichtes Detoniren bemerkbar. So sang der Sopran das zweigestrichene *f* fast regelmässig, zumal als Schlusston nach *e*, etwas zu tief, während alle anderen, auch höhere Töne glockenrein klangen. Demselben Mangel begegnet man häufig bei sonst guten Chören. Hier liegt die Ursache darin, dass der Halbton im sog. Stimmbruch liegt, und müssen diesbez. Uebungen gemacht werden. Oft kann man sich durch Transposition helfen, so dass der Halbton nicht im Stimmbruch liegt. Bei der Messe von Löbmann im Sonntags-Hochamte waren Chor und Orgel bezüglich der Stimmung mehrmals auf dem Kriegsfuss. Schon im Kyrie regte sich mein Verdacht, dass seit der Freitags-Aufführung die Tenor-Stimmen "ausserhalb ihres Dienstes" sich nicht genügend geschont hatten. Dazu kam die drückende Temperatur; auch die vielfach mehr instrumentale als vokale Stimmführung in der Composition selbst gefährdete die Reinheit. Die Messe ist originell, modern, aber würdig, "einmal etwas Neues", wie der sel. Dr. Witt sein Referat darüber beginnt, und enthält manche prächtige Stellen, ist aber schwer und lohnt die erforderlichen Anstrengungen nicht so dankbar, wie manche bessere Messe. Am wenigsten glückte das dritte "Agnus Dei". Hier wäre ein kurzes Zwischenspiel von Seiten des Organisten am Platze gewesen, um in die vorgeschriebene Tonhöhe überzuleiten und den Stimmen

* Dass der Hochw. Herr H. Tappert sich trotz meines Ersuchens beharrlich weigerte, eine von seinen Compositionen auf das Programm der Neuen zu setzen, war sicher doch zu bescheiden.

eine Pause zu geben. (W i e—habe ich in einem Vortrage im Kurse erwähnt) Ueberhaupt trat unter diesen Umständen bei der Messe und in dem zweistimmigen Piel'schen Offertorium, das fast durchaus zu tief gesungen wurde, an den Organisten die Forderung, durch entsprechende Register den Chor zu heben, selbst auf die Gefahr hin, die sonst sehr diskrete Registrirung aufzugeben.—Uebrigens sang der Männerchor die prächtigen Segensgesänge vom hochw. Herrn H. Tappert in der Nachmittagsandacht wieder mit wohlthuender Reinheit und Wärme. Und das Schlusshochamt am Dienstag verwischte vollends den weniger günstigen Eindruck vom Sonntage.—Lobenswerth ist das schöne Stimmenverhältniss, die durchaus edle Tonbildung, das correkte Athmen, die markige Accentuirung, die frische und bestimmte Aussprache, die Sicherheit in den Einsätzen, das verständige Phrasiren, die natürliche, schöne Dynamik—alles Resultate der guten Schule. Dass der Chor mit gespanntester Aufmerksamkeit dem Dirigenten zu folgen gewohnt ist, zeigte sich oft in frappanter Weise.

Bezüglich der Aussprache und Accentuirung verweise ich auf einen auch in den Berichten der Presse erwähnten Fehler, der die Verständlichkeit des Textes oft erschwerte und die Tonfolge störte, das "Verschlucken" der Silben. Bei unbetonten Silben, namentlich bei Endsilben, oder unmittelbar nach einer Accentsilbe kam der Vokal nicht zur Geltung, und die Silbe und damit der Ton verschwand für den Hörer. Anfänglich schrieb ich das auf Rechnung der Aukustik der grossen Kirche; jedoch zeigte sich derselbe Fehler, wenn auch in viel geringerem Masse, bei den Liedern, welche der Chor im Schullokale sang. Die Accentsilbe wird zu stark genommen auf Kosten der nachfolgenden unbetonten Silbe; — also bei dem Accente die Stimme etwas mässigen, bei der folgenden Silbe den Vokal sorgfältig zur Geltung bringen! Dann die Mundstellung während der Dauer des Vokales unverändert beibehalten und die Consonanten—zu Gunsten des Vokales—kurz und bestimmt sprechen!—Uebrigens war es interessant, zu bemerken, wie der angedeutete Fehler beim Vortrage der Alten bedeutend seltener war, als bei dem Vortrage der Neuen.—Die Textbehandlung in der alten (und besseren neuen) Polyphonie ist eben an sich der natürlichen, guten Deklamation günstiger.—Am ungünstigsten wirkte die zu starke Accentuirung im Choral und in der freien Recitation, z. B. bei dem "Populo mens", wo manchmal Silben nicht nur verstärkt, sondern gedehnt, verlängert erschienen und den natürlichen Sprachrhythmus störten.

Tempo und Dynamik sind die Hauptausdrucksmittel, wie in der Deklamation so im Gesange. Beide müssen aus der inneren, im Texte und in dessen musikalischen Wiedergabe begründeten Stimmung hervorgehen und dürfen nicht willkürliche Effektmittel werden. Auch in dieser Beziehung gebührt unserem Chore und dessen Dirigenten grosses Lob. Nach meiner Ansicht war die ganze Vortragsweise durch das richtige Gefühl geleitet. Das Tempo jedoch war manchmal entschieden zu schnell; wen gstens erlaube ich mir dies von einzelnen Stellen in meinem "Veritas mea" und in meinem "Oremus pro Pontifice", so auch von Palestrina's "Populo meus" zu behaupten. Allerdings muss der Dirigent wol häufig von zwei Uebeln das kleinere wählen und gegen sein eigenes Gefühl das Tempo beschleunigen, z. B. um dem Detoniren vorzubeugen. Doch sind die Dirigenten von heutzutage, namentlich die jüngeren, leicht zu rasch im Tempo, zumal in der Direktion von Kompositionen aus der alten Zeit, in der ein Allegro nicht so schnell genommen wurde, wie heutzutage. (Jeder Musiker kennt den Unterschied eines Allegro in Mozart's und Beethoven's Auffassung!) In Bezug auf Tempo und Dynamik möchte ich nun auf eine Täuschung aufmerksam machen, in der sich Dirigenten und Organisten häufig befinden. Während oben auf der Orgelbühne Tempo und Dynamik richtig scheinen und die Vortragenden befriedigen, ist die Wirkung für die Hörer unten in der Kirche eine ganz andere—manches ist zu rasch, anderes zu stark, anderes zu leise! Und doch kommt schliesslich Alles auf die W i r k u n g der Composition an. Der Dirigent sowohl wie der Organist sollten sich die Gelegenheit schaffen, unten zuzuhören, wenn für sie Jemand oben ebenso dirigirt, — d. h. mit demselben Tempo und derselben Dynamik—oder ebenso auf der Orgel spielt—d. h. mit demselben Tempo und derselben Registrirung—, wie erstaunt würden sie oft sein! Was oben ruhig klingt, wirkt unten oft unruhig, hastig; was oben klar und deutlich im Melos und im Text, wirkt unten unklar und verschwommen; das feine *p* und *pp* oben, klingt unten zu stark, wohl gar wie ein *mf*, oder das *pp* ist unten viel zu schwach! Und doch—steht und fällt mit diesen Ausdrucksmitteln die ganze Wirkung einer Composition!—Ich bin überzeugt, der Dirigent wäre beim Anhören des so ernsten Satzes "Populo meus, quid feci tibi, aut in quo contristavi te? responde mihi!" unten in der Kirche mit seinem Tempo unzufrieden gewesen!—Wenn auch die Modificationen in der Dynamik bei den Alten nicht dieselbe Rolle spielen, wie bei den Neuen—so wäre es doch verkehrt, zu glauben, man müsse oder dürfe die Alten in gleichmässiger Tonstärke singen. Der hochw. Herr Dirigent traf auch hierin im Allgemeinen das Richtige, wenn auch einzelnen Stellen eine feinere Nuancirung zu gute gekommen wäre, so z. B. in Nanini's "Lamentation"und in Palestrina's Messen. Manche Theile wirkten dagegen geradezu überwältigend, wie das achtstimmige "Laudate" von Palestrina mit seinem majestätischen Schlusse, ferner das "Sanctus" aus der achtstimmigen Messe etc. Das herrliche "Jubilate Deo" von O. Lasso, das in seiner Composition thurmhoch über alle unsere neuen „Jubilate Deo" emporragt, wurde schön gesungen und gut dirigirt—aber die Steigerung am Schlusse wirkte nicht nach Erwartung. Man fühlte, wie ganz andere Wirkung (bei den Alten überhaupt) mit Knabenstimmen zu erreichen wäre!

Beim Anhören des "Populo meus", der Lamentation und des so schönen, stellenweise tief ergreifenden Witt'schen "O Deus ego amo te" vermisste ich die entsprechende Klangfärbung der Stimmen. Unserer Stimme steht als Ausdrucksmittel nicht nur die Verschiedenheit der Tonhöhe, Tonstärke und die rhythmische Bewegung, sondern auch die Klangfarbe zu Gebote. Einen ernsten Gedanken charakterisiren wir mit anderer Färbung im Tone unserer Stimme als einen freudigen, begeisterten! So muss es auch im Gesange sein! Man vergleiche im "Populo meus" die einzelnen Textabschnitte nach ihrem verschiedenen Charakter mit der so treffenden musikalischen Ausdrucksweise,—oder im "O Deus, ego amo te" die Composition der Worte "O Deus, ego amo te" etc., dann "tulisti clavos.....innummeros dolores" etc., ferner "cur igitur non amem te? O Jesu amantissime!"—und man wird verstehen, dass die Stimmen eine jedesmal andere Färbung erhalten müssen, wenn wirklich der Textinhalt voll und ganz zum Ausdruck kommen soll! Ebenso ist klar, dass der Gesang des J u b i l a t e D e o und der Lamentation verschiedene Klangfarbe erheischen.

In Bezug auf das sorgfältig vorbereitete Orgelspiel, das mit wenigen Ausnahmen ruhig und sauber ausgeführt war, möchte ich darauf aufmerksam machen, dass, während z. B. im ersten Conzert die Zwischenspiele (meist aus meiner H a r m o n i u m s c h u l e) gerade in ihrer Einfachheit, sowol in Bezug auf Registrirung als Tempo, nichts zu wünschen übrig liessen und sehr klar und angenehm zu Gehöre kamen, die reicher imitirten und stärker registrirten Tonsätze oft trübe und unklar wurden. Hier hat vor Allem die Registrirung und das Tempo sich nach der Akustik der Kirche zu richten! Grosse Kirchen verlangen überhaupt langsameres Tempo, namentlich bei rhythmisch bewegteren Tonsätzen; das gilt für die Orgel so gut wie für den Gesang.

Der Choralvortrag liess zu wünschen übrig. Es wurde schön gesungen, aber rhythmisch oft unrichtig, sowol bei den Responsorien zum Hochamte als auch bei den Wechselgesängen und dem "Tantum ergo". Die "gerundete, gleitende Bewegung der ganzen Tonlinie" wurde gestört durch zu starke Betonung einzelner Noten und ungehörige Dehnungen; dadurch kamen wieder andere Noten zu kurz. So, um nur ein Beispiel aus den Responsorien zu erwähnen, klang das "Amen" bei der Einleitung zur Präfation $\overset{f}{\underset{\text{A-men}}{}}\ \overset{g}{}$ statt $\overset{f}{\underset{\text{A—men,}}{}}\ \overset{fg}{}$ weil das *f* über der zweiten Silbe zu kurz, etwa wie ein Vorschlag gesungen wurde. Das "Et cum spiritu tuo" bekam Taktrhythmus,

etwa wie je zwei Achtel- und eine darauffolgende Viertelnote, so dass für den Hörer der Text so lautete: "Et cum spi-ritu tu-o. "Doch genug hiervon! Es wird dem Chore, der die schwierigen Figuralgesänge der alten und neuen Zeit so vortrefflich vorzutragen versteht, leicht sein, sich beim Choralgesange vom Taktrhythmus frei zu machen und den freien Choralrhythmus, dessen erstes Prinzip die freie, natürliche Textdeklamation ist, zu studiren, die Notenfiguren zu verstehen und richtig vortragen zu lernen.—Ich habe in meiner Kritik den strengsten Massstab angelegt, weil ich an einen so weit vorgeschrittenen Chor höhere Ansprüche stelle; aber gerade in diesen gesteigerten Ansprüchen liegt eine Anerkennung für den Chor und seinen Dirigenten. "Tadel ist dem Künstler weit nützlicher als Lob; wer vor dem Tadel zu Grunde geht, war dieses Unterganges werth" (R. Wagner). Der Chor der Muttergottes-Kirche und sein Dirigent kann, wie ich oben bemerkte, eine solche Kritik vertragen und wünscht sie. Seine grossen Leistungen in den Tagen vom 5. bis 17. Juli übertreffen dennoch sowol an Reichhaltigkeit des Dargebotenen als an Vollkommenheit der Ausführung Alles, was bis jetzt ein einzelner Chor in katholischer Kirchenmusik in diesem Lande aufzuweisen hat. Dieses Compliment habe ich dem Chore am Abende des 10. Juli gemacht, und halte es auch jetzt aufrecht.—

J. Singenberger.

* * *

Es folgen nun die Berichte der Presse, soweit dieselben mir vorliegen und für die Leser der "Cäcilia" von Interesse sein werden. Der Cincinnati "Wahrheitsfreund" brachte nachstehende

Erinnerung an den kirchenmusikalischen Instructionscursus in Covington, Ky.

(Juli 1896.)

Die folgenden Zeilen sollen dazu dienen, auch andern als den Curstheilnehmern etwas von den reichhaltigen Belehrungen mitzutheilen, die in den Tagen vom 7. bis 14. Juli 1896 in Covington, Ky., gegeben wurden. Professor Singenberger, der von Eifer für die gute Sache glüht, liess es sich nicht verdriessen, nach einem anstrengenden Schuljahre, in jenen warmen Tagen während mehrerer Stunden des Morgens und Nachmittags höchst interessante Vorträge in seiner ihm eigenen, angenehmen Weise zum Besten zu geben, um einem alten Uebel, der Vernachlässigung des vorgeschriebenen Kirchengesanges entgegenzuarbeiten. Alle Theilnehmer lauschten mit höchster Aufmerksamkeit seinen Worten. Viel Nützliches haben sie gehört und mit nach Hause genommen. Die hochw. Karl Becker von Milwaukee und Raphael Fuhr, O. S. F., von Quincy sicherten sich ebenfalls den Dank der Theilnehmer durch ihre aufmunternde und uneigennützige Mitwirkung. Die folgenden Hauptgegenstände wurden in den verschiedenen Vorträgen ausführlich und gediegen behandelt.

Wir werden den Kirchengesang seinem wahren Werthe und seiner wahren Bedeutung nach richtig schätzen, wenn wir bedenken, dass es ohne Gesang keinen feierlichen Gottesdienst giebt. Er ist deshalb ein Theil des feierlichen Gottesdienstes, des unblutigen erneuerten Kreuzesopfers. Wie der erste Zweck des Opfers die Ehre Gottes ist, nicht die Erbauung der Gläubigen, so gilt auch das Nämliche von den Theilen des Opfers, und solch ein Theil ist der Gesang. Sein erster Zweck ist also nicht die Erbauung des Volkes, sondern vorzüglich die Ehre Gottes. Der Gesang ist ein Theil der Liturgie und unterliegt deshalb auch den Gesetzen der Kirche. Nicht der Organist oder die Sänger haben zu bestimmen, was und wie gesungen werden soll, sondern die Kirche, und die Kirche hat ihre Gesetze darüber gegeben. Ein gehorsames Kind der Kirche kann sich nicht über diese Gesetze hinwegsetzen, wogegen der Gehorsam Segen nach sich ziehen wird. Wo diese Gesetze beobachtet werden, wo der Gesang und die Musik streng kirchlich sind, wenn sie auch dem verwöhnten Geschmack nach weltlicher Musik nicht gefallen, da wird die Betheiligung am Gottesdienste grösser und andächtiger werden, wie es sich schon oft bewährt hat. Die Kirche hat einen andern Zweck als der Konzertsaal. Da ist Musik und Gesang die Hauptsache, und ich erwarte dort an der vorgetragenen Musik mich zu ergötzen. Die Kirche aber ist ein Haus des Gebetes, somit ist es eine Entwürdigung derselben, in ihr denselben Zweck wie im Konzertsaale zu suchen. Die echte Kirchenmusik muss vor allem liturgisch sein. Ihr liturgischer Charakter hängt ab vom Vortrage des liturgischen Textes an der richtigen Stelle der liturgischen Handlung und in der richtigen Weise. Sie ist also kirchlich, wenn sie den liturgischen Text so vorträgt, wie die liturgische Handlung es verlangt und wie es sich für den Gottesdienst, insbesondere für ein Opfer, das in seinem Wesen dasselbe ist, wie das Opfer am Kreuze, also mit Ausschluss alles Theatralischen und Weltlichen, geziemt.

Der echte Kirchengesang ist vorzüglich der Choral. Er ist zugleich der erste und werthvollste Gesang. Guter Gesang muss der natürlichen Ausdrucksweise ähnlich sein. Die natürliche Ausdrucksweise ist die Sprache. Der Choral ist der Sprache ähnlich, weil er das Taktmässige der mensurirten Musik nicht zulässt. Der Takt gehört nicht zur Natürlichkeit des Ausdruckes, denn wir sprechen ohne Taktschlag. Für die Praxis folgt daraus, dass man beim Choralsingen sich vor dem Takte hüte. So ist es ganz unnatürlich, z B. den Hymnus "Iste Confessor" zu singen, als ob er im 4 viertel Takte geschrieben wäre. Der Choral ist viel reichhaltiger als die sogenannte moderne Musik. Der letzteren Dur- und Mollscalen sind nur zwei von den vierzehn Scalen des Chorals. Man findet, dass die grossen Meister der Tonkunst oft auch die alten Scalen benützen, da sie ihren Werth kennen.

Nebst dem Choral ist auch der mehrstimmige Gesang von der Kirche gutgeheissen. Er muss jedoch kirchlich und liturgisch sein, wie schon gesagt wurde. Er muss deshalb so beschaffen sein, dass er unsere Andacht nicht störe, sondern vielmehr hebe. Er soll nicht unsere Aufmerksamkeit vom Altare auf die Sängerbühne ziehen, nicht unsere Ohren kitzeln und uns vergessen lassen, dass wir in der Kirche sind, nicht uns an Sachen erinnern, die in die Kirche nicht gehören. Es ist unpassend und verboten, in der Kirche zu tanzen oder einen Parademarsch zu halten. Was giebt mir denn das Recht in der Kirche einen Walzer oder Marsch zu spielen, so dass es die Leute ans Tanzen oder Marschieren erinnert? Eine gute Opernmelodie ist deshalb noch nicht eine gute Kirchenmelodie und gehört folglich nicht in dieselbe. Der Gesang soll nicht einem Sänger oder einer Sängerin Gelegenheit bieten, nur seine oder ihre Fertigkeit zu zeigen. Die Musik soll würdevoll und erhebend sein, wie es sich für heilige Sachen geziemt.

Der Volksgesang ist sehr zu befördern. Das Volk sollte sich an den lateinischen Messgesängen betheiligen, so weit es ausführbar und erlaubt ist. Auch erlaubt die Kirche den deutschen Gesang. Freilich nicht nach Belieben, aber doch lässt sie noch genug Raum für recht vielen deutschen Gesang. Auch ist die Orchester-Musik nicht verboten, aber sie darf nur begleitend, nicht selbstständig auftreten.

Der Organist in der katholischen Kirche muss vor Allem selbst gut katholisch sein, sonst kann er nicht bei den heiligsten Akten der Gottesverehrung mit der gebührenden Stimmung und Weihe mitwirken. Ebenso sollen die Sänger sich eines guten Leumundes erfreuen und in der Kirche bedenken, dass sie nicht zu ihrer eignen, sondern zu Gottes Ehre zu singen haben. Ueberaus verwerflich ist das Hinzuziehen von andersgläubigen Sängern. Wie unpassend und ungereimt es ist, wird Jedem einleuchten, der erwägt: das Jahr hindurch sind die Glaubensgenossen gut genug für den lieben Gott. An den höchsten Festen aber (an welchen besonders dieser Unfug ausgeübt wird) soll das Lob Gottes feierlich und Gott wohlgefälliger sein, wenn es ertönt aus dem Munde eines Irr- oder sogar Ungläubigen!

Die Belehrung über die Vortragsweise des Chorals und des mehrstimmigen Gesanges wurde wirksamer gemacht durch praktische Gesangproben, die mit den Curstheilnehmern gehalten wurde. Es wurden dabei Theile des Requiems, Messresponsorien und einige mehrstimmige Gesänge eingeübt. Dabei machte der Herr Professor aufmerksam auf die verschiedensten Fehler, z. B. das schwankende, unsichere Tonansetzen, die verzerrte und undeutliche Aussprache der Vokale, das gedankenlose Dehnen mancher Silben, das Verschmelzen der End- und Anfangssilben, die oft sinnlose Verbindung der Wörter, die verschiedenen Athmungsfehler, das beständig gleich starke Singen. Er gab Belehrung über die Nothwendigkeit des methodischen Gesangunterrichts, über das Athmen und über die ganze Ausbildung eines guten Sängers.

Er hob hervor den Nutzen des leisen Singens. Die Chordirigenten erhielten praktische Winke über die Schulung des Chores; über die Aufrechterhaltung der guten Disciplin in der Kirche wie auch bei den Proben; wie sie strenge und pünktlich sein müssen. Es wurden manche Hülfsmittel angegeben, wie der Gesang bei bedeutungsvollen Stellen wirksamer vorgetragen werden kann. Der Organist soll sich fortwährend ausbilden, das zu Singende vorher durchstudieren, dann den Sängern die Bedeutung des Gesanges erklären, in den Geist der Compositionen eindringen, und seine Sänger auch darin einführen: so wird auch der Gesang ein seelenvoller und andachterregender sein."

Hochw. Becker erhöhte unsere Achtung vor dem Choral durch eine Geschichte desselben in zwei Vorträgen. Er zeigte, wie der Choral der eigentliche Gesang der Kirche ist Ferner gab er auch Rathschläge in Betreff der Einführung des Chorals in unseren Kirchen. Er bemerkte unter Anderm richtig, dass der Geschmack desjenigen, der den Choral auf die richtige Weise pflegt, veredelt wird, und dass die Liebe desselben zu ihm sich immer fort vermehre. Er selbst, der ihn schon 25 Jahre gelehrt und gesungen habe, gewinne den Choral täglich lieber. P. Raphael Fuhr erklärte die innere Entwickelung des Chorals und gab praktische Winke für die Verbreitung besserer Kirchenmusik. Er gab ferner gediegene litterarische Hülfsmittel an, die zur Ausbildung in den verschiedenen Zweigen der Musik einem katholischen Organisten dienlich sind. Als ein Mittel des Erfolges bezeichnete er, dass man nie vergessen dürfe, für die Ehre Gottes seine Bemühungen einzusetzen.

Es ist nur zu hoffen, dass die vielen Lehren nicht ohne Frucht bleiben, sondern von den Theilnehmern in ihrem Kreise ausgeübt werden, und so reichlichen Nutzen bringen und Segen stiften.

D. E.

Ueber die kirchenmusikalischen Aufführungen berichtete der Cincinnati Volksfreund, 9. Juli:

"In der herrlichen Muttergottes-Kirche in unserer Nachbarstadt Covington, Ky., fand gestern Abend das erste der beiden während der Dauer des kirchenmusikalischen Instruktions-Cursus aufzuführenden Conzerte in echter liturgischer Kirchenmusik statt. Welch' grosses Interesse der Aufführung entgegengebracht wurde, erhellte deutlich daraus, dass eine grosse Anzahl von Priestern, Organisten und anderen hervorragenden Musikern und Musikfreunden von Cincinnati, Covington und den umliegenden Städten und Ortschaften und überdies ein so zahlreiches Publikum sich einfand, dass die geräumige Kirche wohlbesetzt war. Dass das Conzert ein "Sacred Concert" im vollsten Sinne des Wortes war, braucht wohl kaum erst erwähnt zu werden. Die feierliche Stimmung der Zuhörer wurde denn auch durch keinerlei Manifestationen gestört. Es war längst bekannt, dass die hochw. Herren W. und H. Tappert, die

beiden Priester der Muttergottes-Kirche, stets mit grossem Eifer für gute reine Kirchenmusik wirkten. Wohl Wenige aber mochten so vorzügliche Leistungen erwartet haben, wie sie der unter der bewährten Direktion des hochw. Heinrich Tappert stehende St. Gregorius-Gesangverein thatsächlich bot. Der Chor verfügt in allen Stimmen über vorzügliche Kräfte und die reinen Töne kamen den Zuhörern bei der ausgezeichneten Akustik der Kirche in ihrer vollen Wirkung zu Gehör. Die Accentuirung war gut; den kleinen, dem Chor wie es scheint anhaftenden Fehler, dass er kurze Sylben bei der Aussprache zu abrupt übergeht, wollen wir demselben gerne verzeihen.

Das sehr reichhaltige Programm bot ausschliesslich Werke von Componisten gegenwärtiger Zeit.

Das Conzert wurde durch ein Präludium auf der Orgel, vorgetragen durch den trefflichen Organisten der Gemeinde, Herrn Eduard Strubel, eröffnet, worauf der Hochw. Raphael Fuhr, O. S. F., von Quincy, Ill., der 2. Sekretär des Nordamerikanischen Cäcilia-Vereins, einige einleitende Worte an die Anwesenden richtete.

Die erste der Chor-Nummern war "In virtute tua", eine Composition für achtstimmigen Chor von Dr. Franz Witt, jenes Meisters, der sich, wie kaum ein anderer durch tiefdurchdachte Schöpfungen auszeichnet. Da kamen die trefflichen in günstigem Verhältniss zu einander stehenden Stimmen hübsch zur Geltung, und diese Wirkung setzte sich beim Vortrag von Franz Koenen's wunderschönem und sehr gut zu Gehör gebrachtem "Adeste fideles" für vierstimmigen Chor und Orgel fort. Bei der 4. Nummer, "Victimae Paschali" von Ign. Mitterer, liessen sich namentlich gute Betonung und genauer Einsatz wahrnehmen. Das Nächste war eine moderne, aber nichtsdestoweniger echt kirchliche Composition von J. Ed. Habert, "Graduale für Pfingsten", für vierstimmigen Chor und Orgel. M. Haller's "Offertorium für Pfingsten", welches hierauf folgte, wurde trotz der Schwierigkeiten, welche die Piece bietet, vortrefflich wiedergegeben, und anmuthig wirkte der Vortrag des schönen Muttergottes-Liedes "O Lilie rein", welches von Ed. Stehle dem St. Gregorius-Gesangverein gewidmet wurde. Nachdem sodann noch eine Compoeition für vierstimmigen Männerchor von Dr. Franz Witte zur Aufführung gelangt war, bildete eine Händel'sche Fuge als Interludium den Uebergang zum zweiten Theile des Progammes, dessen erste Nummer, "Veritas mea", für vierstimmigen Chor, sohon deshalb für die Zuhörer von grossem Interesse war, weil es von Prof. John Singenberger, dem verdienstvollen Leiter des gegenwärtig stattfindenden Instruktionskursus in Kirchenmusik, componirt ist, und es darf füglich gesagt werden, dass sie dem Besten, was das Programm bot, beizuzählen ist und der Chor ebenso wie in dem schönen "Ave Maria" von Karl Becker es an exaktem Vortrag nicht fehlen liess. Die übrigen Nummern bestanden in Compositionen von P. Thielen (O Salutaris hostia), P. Piel (O esca viatorum), J. Hanisch (Tantum ergo) und dem als Schlussnummer beliebten "Oremus pro Pontifice" für vierstimmigen Chor und Orgel, dessen Vortrag von hinreissendem Effekte war

Hochw. Wilhelm Tappert ertheilte beim "Tantum ergo" den Segen mit dem Allerheiligsten.

Das grossartige Programm wurde verhältnissmässig rasch durchgeführt. Wir glauben annehmen zu dürfen, dass der günstige Eindruck, welchen der Gesang unzweifelhaft auf die Zuhörer machte, von nachhaltiger Wirkung und der Pflege echter, erbaulicher Kirchenmusik, aus der Alles, was als frivol gelten könnte, verbannt ist, förderlich sein wird" ...

11. Juli; das zweite Conzert.

Die Muttergottes-Kirche in unserer freundlichen Nachbarstadt Covington, jenseits des Ohio-Flusses, dieser prächtige Schmuckkasten Gottes, der durch seine kunstverständige, malerische Decoration und die Reinheit seines architectonischen Stils im ganzen Lande rühmlichst bekannt ist, umfasste gestern Abend ein ausgewähltes, musikverständiges Auditorium, unter welchem sich unter anderen musikalischen Celebritäten auch die hervorragendsten Organisten der Stadt Cincinnati befanden. Es war eine musikalisch-kritische Versammlung, die sich in dem Gotteshause eingestellt hatte; galt es doch, in einem Programme, das aus kirchenmusikalischen Compositionen alter Meister des 16., 17. und 18. Jahrhunderts zusammengestellt war, ein Musterconzert der Cäcilianischen Richtung der Kirchenmusik in möglichst vollkommener Weise zu geben.

Die Bestrebungen der "Cäcilianer" sind so bekannt, dass uns eine eingehende Erklärung ihrer Prinzipien hier überflüssig erscheint. Begnügen wir uns daher zur Erklärung der Situation mit der Bemerkung, dass das Bestreben der Cäcilianer dahin geht, alle profane, mit der Liturgie des katholischen Gottesdienstes nicht im Einklange stehende Musik zu beseitigen. Damit ist gleichzeitig gesagt, dass das Programm des Conzertes ein solches war, welches nur diese Richtung der Kirchenmusik vertrat.

Die Conzert gebende active Gesellschaft, d. h. der mitwirkende Chor, bestand aus 35 Damen- und 22 Männerstimmen und ist das Stimmmaterial durch die Umsicht des musikalischen Directors und Gründers dieser Gesellschaft wohl balancirt. Da wir aber gerade beim Chore sind, so möchten wir doch der massgebenden Stelle empfehlen, der Klangfarbe des Tenors, die hie und da zu grell hervortritt, einen kleinen Dämpfer aufzusetzen.

Ein Orgelpräludium, componirt von dem am 12. Mai 1739 in Böhmen geborenen Johannes Wanhall, gespielt vom Organisten der Muttergottes-Kirche, Edward Strubel, eröffnete das Conzert. "Laudate Dominum", ein Chor für 8 Stimmen, von Palestrina, bildete die zweite Nummer des Programmes und ging die Execution nach einem kurzen Orgel-Präludium vortrefflich.

"Hodie nobis de Coelo", für vierstimmigen gemischten Chor, im 16 Jahrhundert von Costanzo Porta componirt, wurde darauf von dem Conzertgebenden Verein ohne irgend welche instrumental-musikalische Begleitung vorgetragen, und dadurch gab der Chor einen Vorgeschmack seines Könnens, das sich, kleine, unwesentliche Mängel abgerechnet, den ganzen Abend in der glänzendsten Weise bewährte. Wir sind der Ansicht, dass es allen grossen und kleinen Kirchenchören der Stadt Covington, diesseits und jenseits des Ohio, in ihrer jetzigen Verfassung sehr schwer fallen würde, diesen Vortrag des "Hodie nobis de Coelo" von Porta, ebenbürtig wieder zu geben.

Das Programm bestand aus nicht weniger als 17 Nummern, und sind wir daher des uns zur Verfügung stehenden Raumes wegen gezwungen, uns auf Bemerkenswerthes zu beschränken.

Dem Männerchor des St. Gregorius-Gesangvereins war Gelegenheit gegeben, durch Vortrag einer Composition Giovani Maria Nanini's, der am 11. März 1607 in Rom starb, sein Können zu bekunden. "Incipit Lamentatio" ist die Composition auf dem Programme benannt, und erledigte sich der Männerchor seiner Aufgabe, abgesehen von der Klangfarbe, in wirklich brillanter Weise.

Eine der schönsten Nummern des Conzertes war "Popule meus", Doppelchor von Palestrina. Es ist ein Charfreitagsgesang und der Passionszeit in tiefergreifender Weise angemessen.

Wir sind der Ansicht, dass die Execution dieser Nummer des Programmes, trotz ihrer Schwierigkeit, die beste Leistung des Chores war. Die Harmonie und Modulation der Stimmen war hinreissend schön und der Vortrag zu tiefer Andacht stimmend.

Jubelgesang erschallte gleich darauf in dem Vortrage des achtstimmigen "Haec dies", von Palestrina, und dem zu frömmerer Betrachtung stimmenden Pfingst-Communion-Chore "Factus est repente" für 4 Stimmen.

Es war am letzten Pfingstsonntag, als der Schreiber dieser Zeilen sich zur Feier seines religiösen Pfingstsonntages in eine katholische Kirche Cincinnati's begab. Auch dort hörte er jene Worte "Factus est repente" singen, und zwar nach der Melodie eines ganz gemeinen deutschen Gassenhauers und in einem Stimmenwirrwarr, der ihm die Pfingstfreude und die Andacht verdarb. Welcher deutsche Katholik kann am Pfingstfeste ohne eine kirchenmusikalische freudige Anregung sein? Mir war der letzte Pfingstsonntagmorgen durch einen profanen Gassenhauer entweiht. Ich war durch einen Freund in eine katholische Kirche geführt, die nur englisch sprechende Katholiken zu Gemeindemitgliedern hat. Der Componist des gestern Abend gehörten "Factus est repente" ist Gregorius Aichinger, der im 16. Jahrhundert lebte. Sein Werk und dessen Ausführung durch den St. Gregorius-Gesangverein entschädigte mich gestern Abend hundertfach für den missgestimmten Pfingstsonntag.

Ein anderer bemerkenswerther Vortrag des Chors war "O quam gloriosum est", vierstimmiger Chor, von T. L. da Vittoria. Bemerkenswerth war der Vortrag dadurch, dass dem Tenor dabei etwas Menschliches passirte und er durch falschen Einsatz die Durchführung etwas gefährdete.

Die conzertliche Schlussnummer des Abends war der vierstimmige Chor "Cantantibus organis", von Luca Marenzio. Es ist dieses der Hochzeitsgesang der heiligen Caecilia, und bot derselbe namentlich den Sopranstimme des Chores Gelegentheit, ein wenig Coloratur im Gesange zu entfalten. Unserer Ansicht nach, weicht die Composition etwas von den Bestrebungen der caecilianischen Richtung des Kirchengesanges ab.

Zum Schluss des herrlichen, erhebenden Festes, ertheilte der hochw. Carl Robert Richartz, von der St. Stephanus-Kirche in Newport, in feierlicher Weise den Segen mit dem hochwürdigsten Gute und wurde diese feierliche Zeremonie durch den gregorianischen Gesang des "Tantum ergo" von Männerstimmen des St. Gregorius Gesangvereins in würdiger Weise verherrlicht.

Die Lorbeeren, die der St. Gregorius Gesangverein gestern Abend durch sein zweites Conzert errang, verdankt er in erster Linie dem Hochw. Herrn Heinrich Tappert, dem Assistenzpriester der Muttergottes-Kirche in Covington, der nicht nur den Chor gründete, sondern denselben auch einübte und das gestrige Conzert mit dem Taktstock dirigirte. Hohe Anerkennung wurde genanntem Herrn von competenter Seite dadurch zu Theil, dass gestern Abend Professor Singenberger, von Milwaukee, in einer kleinen Nachfeier, die in der Schule der Muttergottes-Kirche stattfand, erklärte, dass der St. Gregorius Gesangverein der beste katholische Kirchenchor dieses Landes sei.

13. Juli.

Der gestrige Sontag führte die Freunde der "Musica Sacra" wiederum zur Muttergottes-Kirche, wo während des Amtes um 10 Uhr Vorm. eine äusserst schwierige Composition, eine Messe "in honorem St. Mathildis" von Jos. Loebmann zur Aufführung kommen sollte.

Bei Beginn des Gottesdienstes war das schöne und geräumige Gotteshaus schon ganz gefüllt.

Nach einem durch Herrn Strubel musterhaft vorgetragenen Präludium, einer Fuge von Stadler, begann der hl. Dienst mit dem "Asperges", das, wie auch das Introitus, Graduale und die Communio choraliter vorgetragen wurde.

Der für den Chor schwierigste und für den Hörer interessanteste Theil war ohne Zweifel die schon oben genannte Messe von Loebmann, eine vierstimmige, zuweilen sechsstimmige Composition mit Orgelbegleitung.

Die Messe, in der die Stimmen meistens instrumental geführt sind, ist eine der schwierigsten Compositionen, die wir unter den modernen kennen, voll von gefährlichen Klippen, an denen ein nicht durchaus fester und wohlgeschulter Chor scheitern müsste.

Der St. Gregorius Chor entledigte sich seiner Ausgabe in vorzüglicher Weise. Einige kleinere Unebenheiten, besonders im zweiten "Agnus Dei" sollen dem Ganzen keinen Abbruch thun. Dass die Stimmen nach den zwei prächtigen Conzerten, die eine Riesenarbeit in sich schlossen, heute etwas müde schienen, darf nicht wundern, zumal das schwüle und stechend heisse Wetter für eine solche Aufführung das ungünstigste war, das sich denken lässt.

Nach dem Evangelium bestieg der Hochw. P. Raphael Fuhr, O. S F., vom St Francis College in Quincy, Ills., die Kanzel und sprach über die Heiligkeit der wahren Kirchenmusik. Heilig—so war der Gedankengang—muss die Kirchenmusik sein, weil heilig ist der Ort, an dem sie aufgeführt wird; weil heilig sind die Worte, welche von der Melodie gleichsam wie mit einem Festkleide umgeben werden; weil heilig ist die Handlung, welche die Musik zu begleiten und zu illustriren hat.

Was wir noch besonders loben müssen, war das schöne Ineinandergreifen des Chores und der liturgischen Handlung

Am Nachmittage kamen bei der Segensandacht mehrere Compositionen des Herrn Dirigenten des Chores, des Hochw. Heinrich Tappert, zur wirklich glanzvollen Aufführung: ein "Adoro te", "Maria Königin", "Tamtum Ergo" und zum Schlusse ein pompöses "Laudate Dominum". Sie alle sprachen so recht an und zeigten Herrn Tappert als tüchtigen Componisten Nach Anhörung dieser Compositionen müssen wir es sehr bedauern, dass Vater Tappert in seiner Bescheidenheit keine seiner so schönen und zum Herzen sprechenden Compositionen auf die Conzertprogramme setzte.

15 Juli.

Gestern war der letzte Tag des Choral-Directionskursus für Dirigenten und Organisten an der von den eifrigen und tüchtigen Hochw. Gebrüdern Wilhelm und Heinrich Tappert pastorirten Muttergottes-Kirche zu Covington, Ky.

Obwohl im Laufe des Nachmittags noch einzelne Vorträge für die Curstheilnehmer gehalten wurden, so bildete doch das feierliche Amt um 10 Uhr Vormittags den öffentlichen Schluss. Die Kirche war zur festgesetzten Zeit bis auf den letzten Platz gefüllt. Vor Allem war es der Clerus, der sich in geradezu grossartiger Weise dabei betheiligte und dadurch zeigte, wie auch er reges Interesse zeigt für die wahre Kirchenmusik, so dass wir in dieser Hinsicht die besten Hoffnungen für die Zukunft hegen dürfen.

Das feierliche Amt wurde celebrirt von dem Hochw'sten päpstlichen Hausprälaten Monsignore Joseph Jessing, D. D., von Columbus, O.; als Erzpriester fungirte Hochw. Joseph Blenke, Pfarrer der St Aloysius-Gemeinde in Covington, Ky., als Diacon der Hochw. H. Eilermann von der St Augustinus-Kirche in Cincinnati, O.; als Subdiacon der Hochw. P. Bernard Menges, O. S B., von der St. Bernard's Abtei, Alabama; als Ceremonienmeister der Hochw. P Raphael Fuhr, O. S. F., vom St. Francis College, Quincy, Ill

Unter den vielen anwesenden Priestern im Sanctuarium bemerkten wir auch den Hochwürdigsten Monsignore Ernst Windhorst.

Nach einem majestätischen Orgelpräludium von J. Titelouze, vorgetragen durch Herrn E. Strubel, intonirte der Chor den schönen Introitus "In medio", der wie auch das Graduale und die Comunio im gregorianischen Chorale vorgetragen wurde. Und nun erklang, ohne Orgelbegleitung, das Kyrie und Gloria aus der sechsstimmigen Messe "Tu es Petrus" von Palestrina. Die Aufführung war geradezu herrlich.

War das ein Wogen auf und nieder, so lieblich und so schön und doch auch wieder so mächtig und überwältigend! Auf einzelne Stellen einzugehen, überschreitet den Rahmen dieses Blattes. Genüge es, zu sagen, dass diese Aufführung grandios war und dass Palestrina's Compositionen wohl noch nie schöner in diesem Lande zu Gehör gebracht worden sind. Darum sei dem St. Gregorius-Gesangvereine die Siegespalme zugesprochen In gleicher musterhafter Weise sang der Chor das vierstimmige Credo aus der Missa "Iste Confessor", das achtstimmige "Sanctus" aus der Messe "Laudate Dominum" und das "Benedictus" und "Agnes Dei" aus der Messe "Iste Confessor" vom selbigen Componisten.—In der That, das war eine wahre Palestrinafeier in des Wortes wahrstem Sinne. Das Offertorium "Veritas mea" von Haller haben wir noch nie so schön gehört. So ist also der Chor, wenn er die schwierigen "Alten" singt, so recht in seinem Element. Das beste Lob, das wir ihm spenden können!—

Die Festpredigt in englischer Sprache hielt der Hochw. Herr M. J. Lochemes, Rektor des kath. Lehrerseminars zu St. Francis, bei Milwaukee, Wis.

Der Hochw. Redner sprach in der Einleitung etwa wie folgt: Der heutige Tag bildet den Schluss eines bedeutungsvollen Ereignisses, bedeutungsvoll nicht allein für dieses Gotteshaus und diese Gemeinde, nicht allein für Covington, nicht allein für Kentucky, sondern für die Kirche Gottes in unserem Vaterlande. Es ist heute der Schluss des Instruktionscursus für kirchliche Musik. Sommerschulen werden jetzt allenthalben in unserem Lande veranstaltet. Auch hier haben wir eine Sommerschule. Was ist ihr Zweck? Was wird in dieser Schule gelehrt? Die Antwort kurz und bündig könnte lauten: Achtung und Gehorsam gegenüber den Verordnungen der Kirche in betreff des kirchlichen Gesanges

Ein edler und erhabener Zweck, in der That!—Die hl. Tonkunst ist ein Theil des feierlichen Gottesdienstes. Als Theil der liturgischen Handlung muss sie dem Charakter der Liturgie entsprechen. Sie ist gleichsam das Gebet des Volkes, das den Priester am Altare begleitet. Als liturgischer Theil des Gottesdienstes muss sie nach bestimmten Vorschriften der Kirche geübt und gepflegt werden Sie kann nicht den Ansichten des Einzelnen, so gut und fromm sie auch sein mögen, anheimgestellt bleiben. Sie erscheint nicht als ein in sich abgeschlossenes Ganzes, sondern als Begleiter in der hl. Handlung

Im Drama der Alten begleitete der Chor die dramatische Handlung, bald die Gefühle der Zuhörer zum Ausdruck bringend, bald kommende Ereignisse ahnungsvoll vorausverkündend. So tritt auch der kirchliche Gesang bei der unblutigen Erneuerung des erhabensten Dramas der Welgeschichte, dem hl Messopfer, als Begleiter auf Bald ernst und klagend, bald jubelnd und jauchzend; bald voll tiefen Dankes, dann wieder mit dem erschütternden Ruf um Gnade; mit Prophetenstimme die grossen Geheimnisse des Kirchenjahres vorausverkündend, und bei ihrem Nahen zum rauschenden Siegesliede sich erhebend: Das ist die Aufgabe der kirchlichen Musik.

Im Verlaufe der Rede wurde dieser Gedanke weiter ausgeführt und besonders hingewiesen auf den gregorianischen Gesang und die unsterblichen Werke Palestrina's als echt kirchliche Compositionen. Warme Worte der Anerkennung zollte der Redner den Bestrebungen des Caecilienvereins und besonders den Bemühungen der Leiter und Theilnehmer am diesjährigen Instruktionskursus.

Nachdem in besonderer Weise die Eigenschaften des echt kirchlichen Dirigenten und Sängers erörtert worden, schloss der Redner mit dem Wunsche, dass Gott die Arbeit der verflossenen Tage segne, damit das edle Werk gleich dem Senfkörnlein des Evangeliums wachse zum mächtigen Baume, in dessen Zweige die Vöglein des Himmels Gottes Lob singen.

Die Feier schloss mit dem ewig schönen "Oremus pro Pontifice" von Singenberger, das begeisternd auf die Menge wirkte und die Tage der Arbeit zu einem wirklich grossartigen Abschluss brachte.—

Die Columbia, Milwaukee, Wis., 22. Juli, enthält nur einen Bericht über die zwei Concerte; derselbe lautet:

Das ein so vortrefflich geschulter Chor die Werke moderner Componisten ausgezeichnet vortrug, wunderte mich nicht so sehr, da die zu überwindenden Schwierigkeiten im Vergleiche mit den Werken der Alten gleich Null sind. Aber ich sah mit einiger Besorgniss der Ausführung des zweiten Programmes entgegen; denn ich hatte noch nie einen einzelnen Chor ein so reichhaltiges und schwieriges Programm aufführen hören. Mein Staunen wuchs mit jeder Nummer. Diese Sicherheit des Einsatzes in allen Stimmen, diese verständnissvolle Hervorhebung der Hauptmelodieen, diese klare Aussprache der Worte und Betonung der Hauptsilben (hie und da wol ein wenig auf Kosten der unbetonten Sylben) hatte ich kaum je zuvor gehört. Und wenn man dabei bedenkt, dass ein einziger Chor diese 14 Nummern in wenig mehr als einer Stunde bewältigte, so dürfte diese Leistung in diesem Lande wol als einzig in ihrer Art dastehen. Während ich dem Vortrage dieser immer noch mustergiltigen Werke Palestrina's, Costanzo Porta's, Orlando di Lasso's Nanini's, Aichinger's, Vittoria's, Marenzio's und Croce's lauschte, kam mir oft der Gedanke: Wären doch jetzt Vertreter unserer grösseren Kathedralchöre hier anwesend, ich bin überzeugt, sie würden ihr kirchenmusikalisches Ideal etwas höher stecken, als bisher! Möge der wackere Chor von Covington fortfahren, solchen Gesang fleissig zu üben und immer vollkommener vorzutragen. Gott wird es ihm lohnen. C B.

Der Wahrheitsfreund, von 22. Juli, bringt nachstehenden Bericht

Von der geehrten Redaktion um einen kurzen Bericht gebeten, lassen wir denselben, möglichst objectiv gehalten, hier folgen.

Programmmässig wurde der Cursus für katholische Dirigenten und Organisten am 7. d. M. in der Mutter Gottes Schule zu Covington, Ky., durch Herrn Ritter J. Singenberger eröffnet. Der Cursus wurde in erfreulichster Weise von Organisten, Dirigenten und Priestern sehr gut besucht. Gleich hier dürfen wir sagen, dass der Cursus in jeder Hinsicht ein glänzender Erfolg war.

Die periodisch wiederkehrenden Versammlungen des Cäcilienvereins sind entweder Festversammlungen, oder länger dauernde Instruktionscurse. Die ersteren,—grosse, glänzende Festversammlungen, haben unstreitig eine hohe Bedeutung für Verbreitung der reformatorischen Idee, für Erfrischung und Befestigung der alten, für Gewinnung von neuen Anhängern. Solchen Glorientagen gegenüber haben die Instruktionscurse ein nur bescheidenes Aeussere. Ohne viel Aufsehen vor der Oeffentlichkeit, ohne viel musikalisches Produciren von Seite der Curstheilnehmer, gehen die Tage ruhig dahin in angestrengter Arbeit, in einfachem, stillem Lernen. Dafür muss und wird aber auch der Erfolg ein tieferer, nachhaltigerer sein. Die Samenkörner, welche zur Zeit des Instructionscurses gesäet werden, müssen in den Herzen des Theilnehmers Wurzel fassen, aufgehen und hundertfältige Früchte tragen.

Ueber den Cursus selbst brauchen wir nicht viel zu schreiben. Der Stoff und die Art und Weise der Behandlung desselben sind ja immer die gleichen. Die zugemessene Zeit ist zu knapp, der Stoff zu reich. Es können nur Impulse, Anregungen gegeben, Principien klargelegt und bewiesen und Wege gezeigt werden, die zum erwünschten richtigen Ziele führen.

Den Löwenantheil an der Arbeit hatte ohne Zweifel der Cursleiter selbst, Herr Singenberger, der schier unermüdlich schien und von Morgens bis Abends thätig war. Ihn unterstützten durch einzelne Vorträge die Hochw. Herren Carl Becker vom Priesterseminar zu St. Francis, Wis., und P. Raphael Fuhr, O.S.F., vom St. Francis College zu Quincy, Ill. Der Hochw. Herr Te Pas von Cleveland, O, der auch einzelne Vorträge zu halten versprochen hatte, konnte leider wegen plötzlicher Erkrankung nicht kommen. Die für ihn reservirte Zeit wurde durch andere Vorträge ausgefüllt.

Der Eifer und das Interesse, sowie die ganze Haltung der Curstheilnehmer verdient das höchste Lob. Das Schiller'sche Wort: "Von der Stirne heiss, rinnen muss der Schweiss, soll das Werk den Meister loben", fand während des Cursus vortreffliche Anwendung. Und damit der "Segen von oben" nicht fehle, wurde jeder Tag mit der hl. Messe in der herrlichen Mutter Gottes Kirche begonnen. Daher denn wohl auch die heilige Begeisterung, der glühende Eifer und die freudige Schaffenslust, die man bei allen gewahrte, die den Vorträgen und praktischen Uebungen beiwohnten. Wenn wir jetzt zurückblicken auf die vergangenen Curstage, dann müssen wir gestehen: es waren harte, sehr harte Tage, die viel Opfergeist von Seite der Theilnehmer forderten, zumal bei der herrschenden drückenden Hitze. Betrug doch das Arbeitspensum täglich über sieben Stunden, und wahren doch die Theilnehmer Leute, die das ganze Jahr hindurch in ihrem Berufe treu gearbeitet hatten und nun ihre freie Zeit für die gute Sache opferten. Es waren aber auch schöne, erbauliche und lehrreiche Tage. Jedem Curstheilnehmer ist ein reichhaltiges, unschätzbares Material zur Fortbildung an die Hand gegeben worden, das—wenn treu benutzt—unzweifelhaft reiche Früchte tragen wird.

Und nun die wahrhaft grossartigen Aufführungen des St. Gregorius Gesangvereins unter Leitung seines Dirigenten, des Hochw. Heinrich Tappert.—Um den Theilnehmern des Cursus und allen Freunden wahrer Kirchenmusik Gelegenheit zu bieten, die schönsten Compositionen alter und neuer Meister zu hören, veranstaltete er mit seinem Chore zwei Abendconcerte, die beide in der prächtigen, durch herrliche Akustik sich auszeichnenden Muttergottes-Kirche abgehalten wurden.

Ausserdem hatte der Chor auch noch den Gesang für zwei Hochämter übernommen und—wie Jeder merken konnte—sehr gewissenhaft vorbereitet.

Das erste Conzert fand am Abende des zweiten Curstages statt. Die geräumige Kirche war gedrängt voll. Recht zahlreich war auch der Clerus erschienen; sahen wir doch Priester aus elf verschiedenen Diöcesen. Das Conzert wurde durch eine vom talentvollen Organisten der Kirche Herrn Eduard Strubel, vorgetragene Bach'sche Fuge eröffnet. Darauf betrat der Hochw. P. Raphael Fuhr, O. S. F. die Kanzel, um in einer kurzen englischen Ansprache Zweck und Bedeutung eines solchen Kirchenconzertes klarzulegen, wobei er besonders die Nothwendigkeit betonte, bei einem "Sacred Conzert" sich auch in einer des hl. Ortes würdigen Weise zu betragen und die hl. Musik mit einem frommen und einfältigen Herzen anzuhören.

Und nun folgten rasch aufeinander dreizehn herrliche Compositionen neuerer Meister, die von der ersten, dem grossartigen angelegten achtstimmigen "In virtute tua" von Dr. Franz Witt, bis zur letzten, dem geradezu hinreissenden 'Oremus pro Pontifice" von J. Singenberger mit wahrer Bravour durchgeführt wurden. Feind der so oft wiederkehrenden Rühmerei und "Verhimmelung", die meistens etwas von den letzten Vibrationen eines "obligaten Festdusels" beeinflusst zu sein scheinen und womit der Sache wenig gedient ist, müssen wir doch hier bekennen, dass die Leistungen das Prädikat "vorzüglich" im vollsten Masse verdienen. Es waren prächtige, effectvolle Leistungen. Derartiges hatte wohl kaum Einer der Besucher erwartet. Die ganze Ausführung liess erkennen, dass der Chor, der über schönes Stimmmaterial verfügt, seine Aufgabe mit Begeisterung erfasste und mit bewunderungswürdiger Sicherheit auftrat.

Betrachten wir das Programm dieses Abends, und noch mehr das des zweiten Conzertes, das am Freitag, den 10. Juli, stattfand und nur schwierige Compositionen alter Meister aus dem 16. Jahrhundert enthielt (unter Anderem das achtstimmige "Laudate Dominum" von Palestrina sowie das fünfstimmige "O admirabile commercium" und das achtstimmige "Hace Dies" von demselben Meister, ferner das schwierige "Jubilate Deo" von Orlando di Lasso, das effektvolle "Cantantibus organis" von Marenzio, das liebliche "O sacrum convivum" von Croce),—bedenken wir dann, dass am Sonntag, den 12. ds., eine durchaus nicht leichte Messe von einem neueren Componisten, und am Dienstag, den 14., ein Palestrina-Amt (Kyrie und Gloria aus der Missa "Iste Confessor", Sanctus aus der achtstimmigen Missa "Laudate Dominum" u. s. w.) zur Aufführung kam,—bedenken wir ferner, dass dieses geradezu riesige Programm von ein und demselben Chore ausgeführt ward, und zwar in musterhafter Weise,—dann dürfen wir, ohne Jemandem zu nahe zu treten, behaupten, dass noch keine unserer Generalversammlungen diese Leistungen geboten. Diese glänzenden Leistungen des St. Gregorius-Gesangvereins sind das Resultat zweier Faktoren, die man nicht überall, selbst nicht immer bei den Generalversammlungen, findet: eines musikalisch durchgebildeten, dazu von wahrem Feuereifer für die hl. Sache erfüllten und keine persönlichen Opfer scheuenden Dirigenten und treuer, mit gleicher Opferliebe und Hingebung an ihren Führer erfüllten Kirchensänger. Ehre und Lob ihnen dafür, aber vor Allem Gottes Lohn!—Für den Vortrag ganz solider kirchlicher Orgelstücke (die zum grössten Theile dem herrlichen Piel'schen Opus 76 entnommen waren), welche durch Herrn Strubel zur Geltung gebracht wurden, sind wir zu besonderem Danke verpflichtet. Jede Nummer war mit Sorgfalt vorbereitet.

Und wie die Conzerte, so waren auch die Aufführungen bei den Hochämtern ein glänzender Erfolg.

Das erste feierliche Amt, celebrirt vom hochw. Pfarrer der Gemeinde, Vater Wilhelm Tappert, bei dem ihm zwei Benedictinerpatres assistirten, fand statt am Sonntag, den 12. ds. Bei dem Beginn des Gottesdienstes war die geräumige und prächtige Muttergottes-Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt.

Nach einem durch Herrn Strubel vorgetragenen Präludium, einer schwierigen Fuge von Max Stadler, begann der hl. Dienst mit dem "Asperges", das, wie auch der Introitus, Graduale und Communio choraliter vorgetragen wurde. Im Choralgesang steht der St. Gregorius-Chor allerdings noch nicht auf der Höhe der Vollkommenheit. Möge er aber unverdrossen diesem Ziele zusteuern und weiter arbeiten zu noch grösserer Verfeinerung, Verfeinerung der Tonbildung und Verfeinerung des Vortrages. Der Choral, wir müssen das bekennen, hat uns am wenigsten befriedigt.

Der für den Hörer interessanteste und für den Chor schwierigste Theil war ohne Zweifel die Messe "in honorem St. Mathildis" von Joseph Löbmann. Dieselbe ist eine vier-, theilweise sechsstimmige Composition mit Orgelbegleitung, eine der schwierigsten, die wir unter den modernen kennen, voll von gefährlichen Klippen, an denen ein nicht durchaus fester und wohlgeschulter Chor scheitern müsste. Fast zu grosse Anforderungen sind an die Singstimmen gestellt, die durchaus einen instrumentalen Charakter an sich tragen. Wir würden sicherlich eine dankbarere Messe gewählt haben.

Der St Gregorius-Chor entledigte sich seiner Aufgabe in vorzüglicher Weise. Einige kleinere Unebenheiten, besonders im zweiten "Agnus Dei", sollen dem Ganzen keinen Abbruch thun. Dass die Stimmen nach den zwei prächtigen Conzerten, die eine Riesenarbeit in sich schlossen, heute etwas müde schienen, darf nicht wundern, zumal das schwüle und stechend heisse Wetter für eine solche Aufführung das ungünstigste war, das sich denken lässt.

Nach dem Evangelium bestieg der Hochw. P. Raphael Fuhr, O. S. F., vom St Francis-College in Quincy, Ill., die Kanzel und sprach über die Heiligkeit der wahren Kirchenmusik. Heilig—so war der Gedankengang—muss die Kirchenmusik sein, weil heilig ist der Ort, an dem sie aufgeführt wird; weil heilig sind die Worte, welche von der Melodie gleichsam wie mit einem Festkleide umgeben werden; weil heilig ist die Handlung, welche die Musik zu begleiten und zu illustriren hat. Welche Musik aber heilig ist und allein dem hl. Zwecke derselben entspricht, das hat die hl. Kirche klar entschieden. Der Redner schloss mit einer ermunternden Anrede an die Chormitglieder und Curstheilnehmer.

Am Nachmittage kamen bei der Segensandacht mehrere Compositionen des Dirigenten des Chores, des Hochw. Heinrich Tappert, zur wirklich glanzvollen Aufführung: ein "Adoro te", "Maria, Königin", "Tantum ergo" und zum Schlusse ein pompöses "Laudate Dominum". Sie alle sprachen so recht an und zeigten Herrn Tappert als tüchtigen Componisten. Nach Anhörung dieser Compositionen müssen wir es sehr bedauern, dass Vater Tappert in seiner Bescheidenheit keine seiner so schönen und zum Herzen sprechenden Compositionen auf die Conzertprogramme setzte."

(Da der Bericht von hier an wörtlich mit demjenigen aus dem "Cincinnati Volksblatt" übereinstimmt, ist ein nochmaliger Abdruck nicht nöthig. J. S)

"Am Dienstag Nachmittage wurde dann der Curs formell durch Herrn Singenberger geschlossen, bei welcher Gelegenheit die Theilnehmer in Anerkennung seiner Mühen und Arbeiten ihn mit einem schönen Geldgeschenk beehrten, das er redlich verdient hatte.

Am Abende versammelten sich die Mitglieder des St. Gregorius-Gesangvereins und die Theilnehmer des Curses nochmals im Schullokale der Muttergottes-Kirche zu einer gemüthlichen Nachfeier. Schöne deutsche Lieder wechselten mit ernsten und humoristischen Reden. Zu schnell jedoch rückte die Stunde der Trennung heran. Man schied mit einem aufrichtigen "Bis auf Wiedersehen—so Gott will—bei der nächsten Generalversammlung!" die, wenn nicht alle Anzeichen trügen, 1897 in Cincinnati stattfinden wird.

Die im Auftrage der letzten Generalversammlung zu Detroit durch den Präsidenten hierher zusammenberufenen Mitglieder des Directoriums des Amerikanischen Cäcilienvereines haben ihre Aufgabe in bester Weise gelöst. Nach mehreren Vorberathungen wurde bereits am letzten Freitag in einer zweieinhalbstündigen Conferenz der neue Statutenentwurf so weit fertig, dass er der nächsten Generalversammlung zur Annahme vorgelegt werden kann.

Die Tage des Curses, der ein glänzender Erfolg genannt werden muss, sind vorüber. Heute Morgen schon sind die meisten Theilnehmer wieder in ihre Heimath zurückgekehrt. Möge der in Covington ausgestreute Same zu grosser Ernte heranreifen! Möge Alles, besonders auch die neuen Statuten, dazu dienen, neues Leben in den Verein zu bringen und alle Mitglieder mit neuem Eifer zu beseelen. Hindernisse und Schwierigkeiten werden sich auch in Zukunft unserer kirchenmusikalischen Reform (wie einer jeden Reform!) entgegenstellen. Wer aber durchdrungen ist von der heiligsten Ueberzeugung, dass durch unsere Vereinsbestrebungen Gottes Ehre befördert und der durch die Kirche ausgesprochene Wille Gottes erfüllt wird, der wird auch die unerschütterliche Festigkeit und Standhaftigkeit haben, die zur beharrlichen Durchführung eines so schwierigen und langwierigen Werkes nöthig ist.

Covington, Ky., 15 Juli 1896.

P. R. F., O. S. F.

The "Catholic Columbian" of Columbus, O., July 18:

Forty-two organists and choirmasters attended the course of lectures on Church Music given at the school and church of the Mother of God in Covington during the past week. The results are very gratifying to all lovers of ecclesiastical music. The lectures delivered by Prof. Singenberger, the Rev. Charles Becker of St. Francis Seminary, Milwaukee, and the Rev. Raphael Fuhr, O S. F., of Quincy, Ill., were eagerly listened to all participants in the course. Notable features of the school were the two concerts arranged by the Rev. Henry Tappert, one on Wednesday, the other on Friday evening, which were attended by a large concourse of the clergy and laity. The compositions of the modern as well as of the old masters were excellently rendered and highly appreciated. The same must be said of the music at the High Masses on Sunday and Tuesday. While the music during the Mass on Sunday was of the modern school, that of Tuesday gave selections from the immortal works of Palestrina. These magnificent compositions were perhaps never sung with greater success than on this occasion. Special praise is due to the untiring efforts of Father Tappert and the choir of the church of the Mother of God. The High Mass on Tuesday was a grand and fitting close of the Summer School of Church Music. The High Mass was celebrated by the Right Rev. Mgr. Jos. Jennings, of Columbus, assisted by the Rev. J. Blenke, of Covington. The Rev. H. Ellermann, of Cincinnati, was the deacon of the Mass, the Rev. B. Menges, O. S B., of St. Bernard's Abbey, Alabama, subdeacon, the Rev. Raphael Fuhr, O. S. B., of Quincy, master of ceremonies.

Rev. M. J. Lochemes, President of the Catholic Normal School near Milwaukee, Wis., delivered the sermon. He took for his text the words of Psalm 149, 1—4, "Sing to the Lord a new canticle; let His praise be in the church of the saints." In the course of his sermon the Rev. speaker dwelt with especial emphasis upon the grand and noble purpose of ecclesiastical music as a part of the liturgy of the Church. The characteristics of true choral music were pointed out and a well-delivered tribute was paid to the choir masters and singers who took an active part in the exercises of the past week. These days have been days of joy to the friend and lover of sacred song. They have witnessed the harmonious blending of Christian art. In the holy temple where architecture, sculpture and painting have joined to build up a majestic prayer in color and stone, the sacred melodies have lent the living voice to that prayer, rising to the throne of the Most High from the new Calvary of the unbloody sacrifice of the altar.

Auch die "Amerika" (St. Louis) brachte ungefähr gleichlautende Berichte von P. Raphael Fuhr, O. S. F., die auch in andere Zeitungen, z. B. "Wanderer" (St. Paul), Eingang fanden.

Verwendung der Orgel.

Von E. v. Werra.

(Fortsetzung).

Die am meisten zu Tage tretenden Fehler beim Volksgesange sind:

a) das zu schleppende Zeitmass, und
b) die unreine Intonation.

Dem Schleppen wird am Besten durch grössere Bewegung in den begleitenden Stimmen (was auch bei einem, im erwünschten Zeitmasse sich bewegenden Gesange zur Ausschmückung angewendet werden kann), durch leichtes Trennen der Akkorde, durch Zuziehen stärkerer Register, durch Verdoppelung der Melodie in der höheren Oktave, wie auch durch vielstimmigere Begleitung entgegengesteuert. Man sehe aber darauf, dem Gesange nur allmählig eine frischere Bewegung zu verleihen, ohne eigensinnig voranzueilen, will der Organist nicht mit dem Volke brechen, was natürlich das noch weit grössere Uebel wäre.

Hat der Organist Kirchenlieder zu begleiten, welche noch nicht Gemeingut aller Singenden geworden sind, so wird beim Volksgesange die Melodie-Stimme auf einem stärker registrirten Manuale gespielt. Das Pedal ist in diesem Falle mit der Begleitung in's richtige Verhältniss zu setzen. Haben sich bei weniger geläufigen Intervallen falsche Töne eingeschlichen, so bestrebe sich der Organist, Akkorde zu wählen, die den Einsatz der angewöhnten falschen Tonschritte unmöglich machen und womöglich den richtigen Ton schon im Voraus angeben.

Den erwünschten Fluss des Volksgesanges hemmen:

a) die zwischen den einzelnen Verszeilen nicht metrisch eingelegten Zwischenspiele, und
b) die oft missverstandenen Fermaten über den Verszeilenschlüssen.

Bezüglich der Zwischenspiele überhaupt lassen wir hier statt weiterer Auseinandersetzung bloss einige Aeusserungen berühmter Kenner des Kirchenliedes folgen. Dr. Faiszt sagt in seinen Vorlesungen über Orgelspiel: "Zwischenspiele zwischen einzelnen Choralzeilen sind weder in rein kunstmässiger Hinsicht zu rechtfertigen, da sie den melodischen und rhythmischen Zusammenhang und Bau des Chorals stören, noch haben sie einen kirchlich-praktischen Werth."—"Nur anderthalbhundertjährige Gewohnheit kann das Ertragen dieser noch hie und da aufrecht erhaltenen Unsitte erklärlich machen. Die Erfahrung hat aber auch schon hinlänglich bewiesen, dass sie selbst da, wo sie mit einem Male wegblieben, keine fühlbare Lücke hinterlassen haben, wol der kräftigste Gegenbeweis gegen die Behauptung der Nothwendigkeit der Zwischenspiele. Die Gemeinden, denen durch ihr Weglassen der ungestörte Zusammenhang der Melodie und der Textesworte geboten wurde, sangen sehr bald weit besser als vorher, waren und sind noch bei dem Einsetzen des Anfangstones einer neuen Verszeile nicht im Mindesten mehr als vorher schwankend und würden es jetzt im höchsten Grade auffallend und auf ärgerliche Weise störend finden, wenn ein Organist es wagen wollte, Zwischenspiele in Mitte einer Verszeile zu versuchen, und seien sie auch noch so kurz." (Anding). — "Kennt die Gemeinde die Melodie nicht, so gibt es, sie auf den Anfangston hinzuleiten, bessere Mittel, als Zwischenspiele, die unter allen Umständen nur dazu dienen können, den Zusammenhang der Melodie, damit aber auch zugleich, was noch schlimmer ist, meist auch den Sinn der Texteworte zu zerreissen. Wird volksmässig und mit der Empfindung eines vollen Herzens gesungen, dann brauchen die zwischen den rhythmischen Gliedern, den Verszeilen, zu haltenden Pausen (s. weiter unten) nicht länger zu halten sein, als sie das singende Volk bei seinen weltlichen Gesängen auch macht, und zwar, wohlgemerkt! ohne die rhythmische Taktbewegung des ganzen Gesanges zu unterbrechen. Es gibt sich daher auch keine Nothwendigkeit, diese Pausen auszufüllen. Zu einer harmonischen Verbindung sind die Zwischenspiele bei einem guten Tonsatz ebenfalls nicht nöthig; noch verwerflicher aber erscheint die Absicht, die in dem Liede herrschende Empfindung ausdrücken oder erhöhen zu wollen. Ist die Melodie gut und entsprechend, und an solchen haben wir keinen Mangel, so ist das Zwischenspiel überflüssig und um desswillen allein schon störend, abgesehen von der Subjektivität des Organisten; ist sie es nicht, so wird sie durch die fremdartige Zuthat nicht verbessert, dann nehme man eine andere." ("Ueber den Gemeindegesang der evangelischen Kirche" von Freiherr v. Tucher.

Weiteres über die Zwischenspiele findet sich in J. M. Anding's "Handbüchlein für Orgelspieler", S. 146—150 (Hfldburghausen bei Kesselring). Männer wie D. H. Engel, M. G. Fischer, Rinck, A. G. Ritter, Fr. und Joh. Schneider, Dr. Fr. Th. Vischer (der bekannte Aesthetiker) u. A. sind für genannte Verszeilen-Zwischenspiele eingetreten; der für Musik hochbegeisterte Dr. med. A. F. Tedeler (Delitzsch) hat sogar vom sanitärischen Standpunkte genannten Usus vertheidigen wollen (vergl. R. J. Voigtmann "Das neuere kirchl. Orgelspiel im evangel. Cultus", S. 42—51. Leipzig, H. Matthes, 1870). Genannte Bestrebungen* sind jedoch nicht mit den sinnlosen Zeilenübergängen zu verwechseln, welche der gelehrte D. G. Türk in seiner "Anweisung zum Generalbass-Spielen", § 242, näher bezeichnet (Halle, Hemerte und Schwetschke); J. G. Vierling ("Sammlung leichter Orgelstücke nebst einer Anleitung zu Zwischenspieleu beim Choral"; Leipzig, Breitkopf) und J. G. Werner ("Kurze Anweisung—Choräle—zu begleiten nebst Zwischenspielen". Mainz, B. Schott's Söhne) haben sogar Anleitungen zu Zwischenspielen geschrieben.

Mit den soeben gerügten Zwischenspielen zwischen den einzelnen Verszeilen sind aber nicht etwa die Zwischenspiele zwischen den einzelnen Strophen zu verwechseln, welche gestattet sind; jedoch sollen selbe den Charakter eines blos eingeschobenen, untergeordneten Satzes wahren und werden daher am besten mit sanfterer Registrirung und ohne Pedal gespielt, was bei Orgeln mit zwei Manualen sehr bequem auf dem Nebenmanuale bewerkstelligt wird. Dieselben sollen aber der Stimmung (dem Charakter) des Liedes entsprechen und möglichst kurz sein. Die Verwendung von Motiven aus dem betreffenden Liede mag hier besonders warm empfohlen sein.

Die Fermaten im Kirchenliede haben an und für sich nicht etwa den Zweck, ein längeres Verbleiben auf der Note, als blos, das Ende einer Verszeile anzudeuten. Bei Kirchenliedern im geraden Takte wird am besten im Takte weiter gesungen, wenn die Schlussnote einer Verszeile zwei Takttheile* ausfüllt, ohne aber den zum Athemholen nothwendigen Einschnitt ausser Acht zu lassen, welcher stets dem Werthe der letztgesungenen Note entzogen wird. Repräsentirt der Zeilenschluss den Werth von 3—4 Takttheilen, so kann von einer Verlängerung besagter Note noch weniger die Rede sein. — Bei Liedern im Tripeltakt ($\frac{3}{1}$, $\frac{3}{2}$, $\frac{3}{4}$ u. s. f.), sowie auch bei denen von sehr ausgeprägter Rhythmik im geraden Takte kann von einer Tonverlängerung bei obengenanntem Notenwerthe (3—4 Takttheilen) noch weniger die Rede sein, wenn man nicht Gefahr laufen will, den Sänger der hier beconders ausgeprägten rhythmischen Bewegung zu entfremden, was besonders bei der jetzt zu erwähnenden, angezeigten Verlängerung berücksichtigt werden will.

Bei allen Taktarten aber muss ein längeres Verbleiben bei der Fermate stattfinden, wenn die Schlussnote blos den Werth eines Takttheiles hat, welche Verzögerung bei einer unbetonten Silbe nur sehr kurz sein soll, nicht etwa vom Werthe eines Takttheiles. Ist die Silbe jedoch betont und trifft dieselbe vielleicht noch auf einen betonten Takttheil, kann ein längeres Verbleiben schon eher am Platze sein, besonders bei Liedern im geraden Takte, ohne die Note in's Ungebührliche zu verlängern, was dem Flusse der Melodie entschiedenen Eintrag thun würde.**

(Fortsetzung folgt)

---

* Vergl. A. G. Ritter's "Kunst des Orgelspiels". 2. Theil, S. 55—72

* Bei allen diesen Notenwerthangaben sind die allfällig nach der Verszeile sich vorfindenden Pausen mitgerechnet, weil die Schlussnote in den meisten Fällen so lange gehalten wird, als wenn eine dem Werthe der Pause entsprechende Note noch angehängt wäre, worauf nach dem üblichen Athemholen unmittelbar die nächste Verszeile weiter gesungen wird.

** Es liesse sich hier manch' falscher Fermaten-Interpret verzeichnen, wenn es uns um Persönlichkeiten zu thun wäre. Hingeworfene Sätze, wie z. B. "Noten mit Fermaten seien ungefähr um die Hälfte länger zu halten," sind wohl sehr bedenklich, besonders bei Melodien im Tripeltakt u. s. f. (s. oben). Die ausgezeichnete "Elementar- und Chorgesangschule" von Dr. Faiszt und Dr. Stark, Professoren am Conservatorium für Musik in Stuttgart (Cotta'sche Verlagshandlung 1880) enthält im ersten Cursus eine sehr gründliche Auseinandersetzung über die Fermate. Ein lesenswerther Artikel von Tiersch ist in Mendel's Lexikon III, 491 zu finden.